

041

Die unabhängige Stimme
für Kultur in der Zentralschweiz

www.null41.ch

Dezember 2018
SFr. 9.–



**UNHEIMLICH
HEILIGE
ZEIT**



9 771424 958000 12

Wozu Horror?

The Horror! The Horror!

Monster existieren nicht einfach so, sondern weil wir sie uns ausgedacht haben. Sie dienen dem Zweck, unseren Ängsten ein Gesicht zu geben und ihnen so den Schrecken zu nehmen. Monster halten uns den Spiegel vor, sie lassen uns darüber nachdenken, was es heisst, Mensch zu sein.

Das kleine bisschen Horrorschau ...

Jede Gesellschaft erschafft die Monster, die sie braucht, jede Zeit erhält den Horror, den sie verdient. Wir leben in einer Zeit der Extreme. Die Globalisierung treibt seltsame Blüten: Eine der aufgeklärtesten Gesellschaften rennt populistischen Polterern hinterher, propagiert alternative Fakten und flüchtet sich in den Kreationismus.

Die digitale Revolution frisst ihre Kinder, während wir brav dasitzen und uns die Serie «Black Mirror» auf dem Smartphone angucken.

Die Monster von früher liegen auf dem «Friedhof der Kuschtiere». Was uns gestern noch in die Knochen gefahren ist, entlockt uns heute nur noch ein müdes Lächeln, denn wir haben Trump, Bolsonaro, Putin; haben multinationale Unternehmen, die «too big to fail» sind, werden optimiert und digitalisiert und leben mit Extremismus, Terrorismus und einem neu aufflammenden Nationalismus Tür an Tür.

Die Monster von früher liegen auf dem «Friedhof der Kuschtiere». Was uns gestern noch in die Knochen gefahren ist, entlockt uns heute nur noch ein müdes Lächeln, denn wir haben Trump, Bolsonaro, Putin; haben multinationale Unternehmen, die «too big to fail» sind, werden optimiert und digitalisiert und leben mit Extremismus, Terrorismus und einem neu aufflammenden Nationalismus Tür an Tür.

Wozu Horror? Weil die Welt Horror ist!

Warte, warte, nur ein Weilchen ...

Auch in der modernen Horrorfiktion wohnt das Böse nebenan, und es macht keine Anstalten, wieder wegzuziehen. Was bleibt uns also übrig, als uns unseren Monstern und dem Horror unserer Zeit entgegenzustellen und die Stirn zu bieten!

Wozu Horror? Weil uns der Horror des realen Lebens in die Knie zwingt!

In der modernen Horrorfiktion werden aktuelle gesellschaftlich-moralische Themen und Befindlichkeiten aufgegriffen, überhöht und absurdumgeführt. Es werden laborähnliche Situationen geschaffen, in denen (Menschen-)Experimente durchgeführt werden. Effektive Bedrohungsszenarien werden dargestellt, um diffuse Ängste der Zuschauer greif- und bearbeitbar zu machen. Im besten Fall werden gar Lösungsansätze präsentiert, welche das «reale» Leben (noch) nicht bereithält.

Vorangetrieben werden die Geschichten durch die Notwendigkeit des Handelns: Wer traut wem, wer übernimmt welche Rolle, wer wird zurückgelassen? Kooperieren oder nicht? Welche Strategie verspricht Erfolg?

I'm friends with the monster that's under my bed ...

Horror hat eine infantile Qualität. Die Lust am Ekel ist frühkindlich und auch bei uns Erwachsenen tiefverwurzelt. Was macht denn aber diese Lust

aus? Wieso macht es Leuten Spass, Zeugen von inszenierter Gewalt und Angst zu werden?

Es ist wohl das Gefühl der Angstlust, welches hier zum Tragen kommt: Wir setzen uns freiwillig einer (fiktiven) Gefahr aus, werden aber von der Zuversicht getragen, die Gefahr und die damit verbundene Angst bewältigen zu können. Zumal wir ja nicht wirklich Teil des Geschehens sind. Zudem können wir in der Horrorfiktion verschiedene Sichtweisen einnehmen. Wir können uns sowohl mit der Rolle des Opfers als auch mit der des Täters oder des Monsters identifizieren.

Wozu Horror? Weil wir Mittel und Wege brauchen, um dem realen Horror zu begegnen!

In Theater, Film und Literatur können wir uns dem Horror aussetzen, ohne von ihm vereinnahmt zu werden. Wir können ihn aus sicherer Distanz beobachten, studieren und analysieren. Dadurch können wir ihm Grösse und Macht nehmen. Wir können versuchen, ihn mit den Mitteln des Humors, des Intellekts oder des Gemeinsinns zu bezwingen und zurückzudrängen. Also setzen wir uns hin und setzen wir uns aus, bis sich uns die Nackenhaare sträuben. Fiktiver Horror führt im besten Fall zu einem tieferen Verständnis der Vorgänge, die uns umgeben.

«Überdacht», das sind zwei Antworten auf eine Frage: Profis aus Theorie und Praxis äussern sich monatlich und aktuell zu Kultur und ihren Wirkungsbereichen.

Kleintheater Luzern: Ein Abend für «Kassetten-Kinder» Mitte dreissig

Drei Männer stehen auf einer Bühne und erzählen eine Detektivgeschichte. Das Publikum hört gebannt zu. Ein Live-Hörspiel der «Drei Fragezeichen» hat den Zuhörern einen Nostalgie-Trip beschert.

Lena Berger 25.9.2018, 17:40 Uhr



200 Bücher wurden über sie geschrieben, in bald 195 Hörspielen jagen sie Verbrecher. Die Detektivgeschichten der «Drei Fragezeichen» sind Kult – und sie haben auch 50 Jahre nach der ersten Veröffentlichung nichts von ihrer Faszination eingebüsst. Im Publikum des ausverkauften Kleintheaters in Luzern sitzen an diesem Montagabend diejenigen, die schon in den 80er-Jahren vor dem Schlafengehen die Hörspielkassetten eingelegt haben – und es zum Teil bis heute tun.

Die Originalsprecher der «Drei Fragezeichen» füllen riesige Konzerthallen. Ihre Zuschauer machen aus ihrem Fan-Sein keinen Hehl. Sie tragen T-Shirts in den Logo-Farben und zitieren ständig Sätze aus den Hörspielen.

Die «falschen Sprecher» sind im Nu vergessen

Im Kleintheater ist das anders. Hier gibt sich keiner voreilig als Fan zu erkennen. Die Zuhörer sind zwar dicht gedrängt gestanden vor dem Eingang und haben um einen guten Platz gekämpft. Gleichzeitig hat aber jeder versucht, so zu wirken, als wäre er nur zufällig da. Und sicher nicht, weil er mit Mitte dreissig noch gern Detektivgeschichten hört.

Doch als das Licht erlischt, löst sich die Anspannung. Man hört gebannt zu. Anfängliche Bedenken, weil es sich bei Hans-Caspar Gattiker, Patric Gehrig und Samuel Zumbühl nicht um die Sprecher aus den Hörspielen handelt, verfliegen. «Der lachende Schatten» ist eine der ganz frühen Folgen. Eine, die fast vergessen ist, die aber alles mitbringt, was zu einem Abenteuer von Justus, Peter und Bob gehört: Eine mysteriöse Erscheinung, ein fieser Verbrecher, und natürlich ein Schatz.

Die drei Sprecher sitzen auf der Bühne, abgesehen von ein paar Requisiten gibt es nichts zu sehen. Das Bühnenbild entsteht im Kopf. Was den Reiz des Live-Hörspiels ausmacht, ist die Interaktion mit dem Publikum. Und die Komik, die entsteht, wenn ein Sprecher innerhalb von Sekunden in eine neue Rolle schlüpfen muss, seine Stimme verstellt und sich einen anderen Hut aufsetzt. Schade ist, dass viele Geräusche nicht live produziert werden.

Die minimalistische Inszenierung aber funktioniert, es braucht bei diesem Publikum nicht mehr als drei Männer, die eine Detektivgeschichte erzählen. Alles andere – etwa ein eingeschobener Wettbewerb, wer am schnellsten die Stimme des Erzählers erkennt – lenkt nur ab. Die Zuhörer wollen in der Geschichte versinken. Die Spannung entsteht auch ohne Effekte. So mancher Zuhörer, der die «Drei Fragezeichen» sonst als Einschlafhilfe nutzt, dürfte die Folge zum ersten Mal seit langem zu Ende gehört haben.

Weitere Live-Hörspiele sind geplant, der nächste Termin am 15. Oktober ist aber ausverkauft.

«Luzerner Zeitung»-Newsletter abonnieren

Der kompakte Überblick am Abend mit den wichtigsten Ereignissen und Themen aus der Zentralschweiz und der Welt. Zusammengestellt von der Redaktion. [Hier können Sie sich mit einem Klick kostenlos anmelden.](#)

Copyright © Luzerner Zeitung. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Luzerner Zeitung ist nicht gestattet.

Die drei Fragezeichen gehen in Luzern auf Verbrecherjagd

 [zentralplus.ch/de/news/kultur/5579178/Die-drei-Fragezeichen-gehen-in-Luzern-auf-Verbrecherjagd.htm](https://www.zentralplus.ch/de/news/kultur/5579178/Die-drei-Fragezeichen-gehen-in-Luzern-auf-Verbrecherjagd.htm)

Autor/in: Pascal Zeder

Als Kind sind wir zu ihren Kassetten eingeschlafen: Die drei Fragezeichen sind seit Jahrzehnten Kult. Drei Luzerner Schauspieler bringen die Detektive nun als Live-Hörspiel ins Kleintheater – und sprechen damit ein Publikum an, mit dem sie selber nicht gerechnet hätten.

Wenn immer in «Rocky Beach» etwas Rätselhaftes oder Mysteriöses passiert, sind sie zur Stelle: Justus Jonas, Peter Shaw und Bob Andrews sind die drei Detektive, die drei Fragezeichen. Sie entwirren verschlüsselte Botschaften und überführen Bankräuber, Entführer und Betrüger. Die drei Kalifornier stehen der Polizei seit über einem halben Jahrhundert mit Rat und Tat zur Seite.

Jetzt ermitteln sie auch in Luzern. Fünf Mal lassen die drei Schauspieler Samuel Zumbühl, Patric Gehrig und Hans-Caspar Gattiker die jugendlichen Ermittler auf der Kleintheaterbühne auftreten – als Live-Hörspiel. Am 24. September war Premiere, und dies mit beachtlichem Erfolg: Der Abend war mit 150 abgesetzten Tickets restlos ausverkauft. In der Folge wurden für den zweiten Abend nächsten Montag zusätzliche Plätze auf dem Balkon angeboten – und auch dieser ist bereits ausverkauft.

Format erreicht neues Publikum

Genauer betrachtet handelt es sich beim Projekt um eine Wiederaufnahme. Vor rund sieben Jahren inszenierten Zumbühl und Gattiker zusammen mit Musiker Martin Baumgartner und Schauspieler Hajo Tuschy die Fälle des Ermittlertrios im «UG», der damaligen Kleinbühne des Luzerner Theaters, wo heute im «Winkel» die Jugendintendanz waltet.

«Wir gehen mit einer kindlichen Faszination an das Ganze heran.»

Patric Gehrig

Auch damals hätten sie regelmässig volles Haus gehabt, erzählt Gattiker, als wir ihn, Patric Gehrig und Dramaturgin Carmen Bach zum Interview treffen. «Damals waren es pro Vorstellung vielleicht 60 Leute und wir waren mit den meisten von ihnen befreundet.»

Mit dem jetzigen Erfolg gerechnet hatten sie trotzdem nicht, sagt Gehrig. In der Neuauflage des Live-Hörspiels spielt er an der Stelle von Tuschy, der seit Längerem nicht mehr am Luzerner Theater engagiert ist. Gehrig sagt, die Premiere habe ihn überrascht: «Ich habe kaum ein Gesicht im Publikum wiedererkannt. Wir erreichen mit dem Format Menschen, die man sonst nicht unbedingt im Theater antrifft.»

Ein Hörspiel wie ein Rockkonzert

In den 60ern als Jugendroman in Amerika gestartet, schwappte das Phänomen «Drei Fragezeichen» schnell auf Deutschland über und erreichte regelrechten Kultstatus.



Von links: Patric Gehrig, Carmen Bach und Hans-Caspar Gattiker. (Bild: pze)

Dies spürte man auch am ersten Abend in Luzern. Eine Zuschauerin trug ein T-Shirt, auf dessen Front drei grosse Fragezeichen prangten und der Schriftzug: «Die drei ??? – Tour 2015». Denn die Originalsprecher bespielen in Deutschland in regelmässigen Abständen riesige Hallen (siehe Video). Live-Auftritte der jugendlichen Ermittler, inszeniert als Rockkonzert.

Nächste Episoden

Die nächsten Fälle der Luzerner Fragezeichen sind:

- So, 2. Dezember 2018, 11 Uhr (Special): «Die drei ??? Kids: Panik im Paradies»
- Mo, 21. Januar 2019, 20 Uhr: «Die drei ??? und das Aztekenschwert»
- Mo, 18. März 2019, 20 Uhr: «Die drei ??? und das Riff der Haie»

Der Vorverkauf für die Episoden im Dezember und Januar startet am 17. Oktober.

Im Gegensatz zu vielen Besuchern ihres Hörspiels waren weder Gattiker noch Gehrig vor dem Projekt mit dem Fragezeichen-Fieber infiziert. «Wir sind nicht mit den Geschichten aufgewachsen. Ich habe inzwischen einige Folgen gelesen und gehört, aber ich kenne lange nicht alle Fälle», sagt Gattiker.

Imperfektion als Konzept

Spass soll es machen, sagen die drei, ihnen wie auch dem Publikum. Dies, obwohl «oder gerade weil die Geschichten nicht von Schiller geschrieben sind», so Gattiker lachend. Das Rezept des Abends klingt einfach: Holpernde Dramaturgie in den Storylines und spärlich gesäte Proben der Schauspieler ergeben die Situationskomik, welche die Live-Lesung vom Hörspiel auf Kassette abhebt. Imperfektion als Konzept.

Doch zu viel Schalk und Ironie birgt die Gefahr, die Kult-Fans vor den Kopf zu stossen. Die drei winken ab. Trotz Lachern: «Wir wollen uns keinesfalls über die Geschichten lustig machen», sagt Bach. «Wir gehen mit einer kindlichen Faszination an das Ganze heran», ergänzt Patric Gehrig.

Die Originalsprecher bei ihrer Riesenshow:

«In seiner ganzen Unfertigkeit entstehen an den Abenden spontane Momente», sagt Gattiker. Die Geschichten hätten den Charakter von Improvisationen. Bach und Gehrig nicken zustimmend.

Mehr Zeit als die Proben brauchen die Vorbereitungen: die Wahl der Stücke oder die Organisation der Erzählerstimmen. Diese sind nämlich stets befreundete Schweizer Kulturschaffende. Am ersten Abend wurde ein amüsiertes Beat Schlatter via Videotelefonie zugeschaltet, beim zweiten Mal – so viel verraten sie – wird es eine Frau sein. Wer genau, das müssen die Zuschauer vor Ort selber erraten.

Das Ende der Geschichte wird oft verschlafen

Der Dritte im Bunde und Initiator Samuel Zumbühl weilt gerade in den Ferien. Wir erreichen ihn dennoch. Zumbühl hatte sich vor geraumer Zeit von der Bühne verabschiedet, jetzt ist er zurück. «Es ist kein Comeback als Schauspieler», sagt er aber, «ich habe immer wieder Sprecherjobs und Werbeaufträge gemacht.» Die Auftritte auf Theaterbühnen versiegten aber – wegen des Probeaufwandes. Die Spontaneität der Luzerner «Drei Fragezeichen» erlauben es ihm jetzt, die Auftritte mit seinem neuen Beruf als Berufsintegrationscoach zu vereinbaren.

«Mit dem Wechsel von Hajo Tuschy zu Patric Gehrig haben wir den wirklichen Freak verloren.»

Samuel Zumbühl, Mitbegründer der Luzerner Fragezeichen

Zumbühl verrät, weshalb er die drei Fragezeichen auf diese Spielzeit hin wieder ins Leben gerufen hat: «Wir mussten damals im UG aus zeitlichen und organisatorischen Gründen aufhören. Martin Baumgartner und ich hegten aber weiterhin den Wunsch, die Reihe fortzuführen.» Bald folgten Gespräche mit Gehrig, Gattiker und dem Kleintheater. Schnell war alles aufgegleist.



Die Luzerner drei Fragezeichen (von links): Patric Gehrig, Samuel Zumbühl und Hans-Caspar Gattiker. (Bild: martin baumgartner)

«Mit dem Wechsel von Hajo Tuschy zu Patric Gehrig haben wir den wirklichen Freak verloren.» Er selbst sei, wie Gehrig und Gattiker, kein «Kultfan». «Oft kenne ich die Enden der Geschichten nicht, weil ich vorher einschlafe», sagt Zumbühl.

So dürfte es einigen Hörern der drei Fragezeichen gehen. Die Detektive sind als Gutenachtgeschichte bekannt. «Viele liessen als Kind den Kassettenrekorder laufen, um einschlafen zu können. Deshalb löst das Format wohl bei vielen behagliche Gefühle aus», sagt Hans-Caspar Gattiker schmunzelnd.

Fortsetzung in nächster Spielzeit möglich

Die gewählten Stücke stammen alle aus den ersten fünfzig Fällen – also aus ganz frühen Zeiten. Ausgenommen davon ist die Spezialvorstellung im Dezember, wo ein «Die Drei ??? – Kids»-Hörspiel ansteht.

«Wir hätten die Geschichten problemlos auch nach anderen Gesichtspunkten wählen können», sagt Dramaturgin Carmen Bach. Beispielsweise nur Geschichten, in denen der Erzfeind der Detektive, Skinny Norris, vorkommt. Oder nur Bankraub-Fälle. Oder bloss Aufträge, bei denen es um Geister und Übernatürliches geht.

Plötzlich spielen die Ideen am Tisch Ping Pong. Die Augen der drei Theatermacher leuchten auf. Unser Treffen fühlt sich nicht mehr wie ein Interview, sondern wie ein Brainstorming für die nächste Staffel an. «Dieses Format gibt so viele tolle Möglichkeiten her», sagt Bach lachend. Die Hoffnung auf mehr Fälle der drei Fragezeichen in Luzern bleibt also vorerst bestehen. Das Publikum würd's sicher freuen.

Als Musiker, Künstlerinnen, Theatermacher, Kulturaktivistinnen, Vermittler und Performerinnen haben sie im vergangenen Jahr Aussergewöhnliches geleistet und sind der 041-Redaktion besonders aufgefallen: die Kulturköpfe 2014. Wir haben mit ihnen aber nicht über Vergangenes gesprochen, sondern sie gefragt, wie ihre Visionen für das hiesige kulturelle Leben in 25 Jahren aussehen.

2040: Eine Kultur-Odyssee

I. Patric Gehrig



Der Schauspieler Patric Gehrig schlüpfe dieses Jahr in viele Rollen. Und wie er das tat: Als Protagonist im Stück «Draussen die Stadt» seines eigenen Theaterkollektivs Zell:Stoff war er eine Wucht, er brillierte im Aeternam-Stück «Hier und Jetzt» und brachte beim neuen Splätterlitheater Kids und Erwachsene zum Ausflippen. Doch nicht nur auf der Bühne war der 43-jährige Schauspieler 2014 omnipräsent: Als Stadtoriginal Emil Manser philosophierte er an Strassenecken, liess sein Charaktergesicht lokalen Musikvideos und setzte seine markante Stimme auch für die freie Theaterszene in Luzern ein. Unser diesjähriger Kulturkopf schlechthin!

Wird es 2040 in der Zentralschweiz mehr oder weniger professionelle Theatergruppen geben?

Es ist doch nicht relevant, ob es mehr oder weniger Theatergruppen geben wird. Wichtig ist, dass die Gruppen immer wieder spannende Impulse setzen und sich dadurch gut vernetzen können. Ich fände es spannend, wenn sich in den nächsten Jahren eine Szene entwickeln würde, die sich austauscht, gegenseitig befruchtet und auch über die Kantonsgrenzen hinaus für Aufsehen sorgt. Einfach wird es sicher nicht. In den letzten Jahren ist die freie Szene im deutschsprachigen Raum explodiert, es gibt so viele freie Gruppen wie noch nie. Ich denke, da haben wir gegenwärtig einen Peak erreicht. Wie viele Gruppen künftig auf professioneller Ebene arbeiten können, ist auch davon abhängig, welcher Stellenwert der freien Szene aus kulturpolitischer Sicht eingeräumt und ob sie substanziell gefördert wird.

Welche Rolle wird der Südpol als Theaterhaus in Bezug auf die ganze Schweiz spielen?

In 25 Jahren? Ich glaube nicht, dass es den Südpol dann in dieser Form noch geben wird. Kulturhäuser kommen und gehen. Es wird aber auf jeden Fall ein Haus geben, wo freie Gruppen produzieren können. Und

dann wäre es wünschenswert, dass sich dieses Haus als Produktionszentrum der freien Szene etabliert und sich mit ähnlichen Häusern in regem Austausch befindet. Dies geschieht im Südpol bereits in Ansätzen und geht in eine richtige Richtung.

Wo wird die Salle Modulable 2040 stehen?

Sie wird wohl am selben Ort stehen, wo sie in einigen Jahren gebaut wird. Ich denke nicht, dass sie so modulabel sein wird, dass man sie verschieben kann (lacht). Nein, im Ernst: Dieses Haus hat mit mir als Akteur der freien Szene selber noch sehr wenig zu tun. Das Haus wird oder ist bereits ein Politikum und man wird die Stimmen der freien Szene brauchen, weshalb man sie bis zu einem gewissen Grad mit einbezieht. Das erinnert mich ein wenig an den «Luzerner Kulturkompromiss» von vor ca. 25 Jahren. Bis die freie Szene dann gegebenenfalls auch in diesem Haus Präsenz zeigen kann, wird noch viel Wasser die Reuss hinab fließen. Viel wichtiger ist mir, dass nebst solchen Hochglanzszenarien nicht vergessen geht, dass eine aktive freie Szene immer ein niederschwelliges Raumangebot braucht, um mit den verschiedensten Theaterformen zu experimentieren, um zu scheitern, um sich zu entwickeln. Nur so wird man eine gesunde Theaterszene erhalten.

Ein Blick zurück

Die Favoriten der 041-Redaktion aus dem Zentralschweizer Kulturjahr 2014.

Bühne



1. Draussen die Stadt – Zell:Stoff, Südpol Luzern
Regie: Sophie Stierle
2. Alcina – Luzerner Theater
Musikalische Leitung:
Howard Arman
Regie: Nadja Loschky
3. Nachruf oder: Jung sterben hat mich auch nicht besser gemacht, UG des Luzerner Theaters
Regie: Pedro Martins Beja
4. Hier und Jetzt – Theater Aeternam, Maskenliebhabersaal Luzern
Regie: Ursula Hildebrand
5. Der Krieg hat kein weibliches Gesicht – Theater Nawal, Theaterpavillon Luzern
Regie: Reto Ambauen

CDs Pop/Rock



1. Pink Spider – The Hunch
2. Dans La Tente – Young Men Drifting
3. Heidi Happy – Golden Heart
4. Sons of Morpheus – Sons of Morpheus
5. 7 Dollar Taxi – Anything, Anything

CDs Jazz



1. Albin Brun NAH – Wegmarken
2. Erb / Adasiewicz / Roebke – Yuria's Dream
3. Pfammatter & Lauterburg – Süd
4. Sarah Buechi – Flying Letters
5. Christy Doran's Bunter Hund – Walkin' The Dog

Ausstellungen



Hans Emmenegger: Sonnenschein im Walde

1. Hans Emmenegger – Kunstmuseum Luzern
2. Gelbes Haus: Wonderfue! Zeromoney – Gelbes Haus
3. Die Reise des Herrn Xu – Museum im Bellpark
4. Rochus Lussi: Dünne Haut – Nidwaldner Museum
5. Husmann/Tschaeni: Tintinnabulation – Kunsthalle Luzern

Literatur



1. Aus der Versenkung – Erich Hirtler
2. Bajass – Flavio Steimann
3. Vor der Zeit – Beat Portmann
4. Rakkaus! – Christian Gasser
5. Sammler – Martina Clavadetscher